



Ev.-luth. Kirchengemeinde Idensen/Mesmerode
Predigt zum Volkstrauertag in Idensen

Liebe Mitmenschen,

Der heutige Volkstrauertag ist für uns der Anlass zusammen zu kommen. In einem Raum der für Gottesdienste und Veranstaltungen genutzt wird ist der Treffpunkt. Wir versammeln uns unter dem Kreuz. Wir erinnern und gedenken der Toten von Kriegen und Gewalt. Wir gedenken der Opfer von Gnadenlosigkeit und Machtstreben in unserer Welt. Darum sage ich: "Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt."

Der Text des Propheten Jeremia mag manchen heute besonders befremdlich erscheinen: Ein Weckruf und Gerichtsruf an das Volk Israel, ausgerechnet heute.

Wir gedenken der vielen Opfer in den beiden großen Kriegen des letzten Jahrhunderts und der Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus. Wir sind gezwungen uns auch des Unrechts zu erinnern, dessen sich die Institutionen der Kirche mit ihren Mitarbeitenden in verschiedenen Bereichen schuldig gemacht haben. Dietrich Bonhoeffer hat gemahnt: „Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“ Das tun wir heute ohnehin kaum noch. Dennoch gilt der Inhalt: Wir können als Christen nicht so tun, als wäre Jesus von Nazareth nicht das Kind jüdischer Eltern, als wäre Gott nicht der Gott Abrahams, Isaaks und Israels, als wäre unser Glaube an den einen Gott nicht abhängig von der Entwicklung des Glaubens unserer jüdischen Geschwister.

Die Ansprache des Propheten ist eine Ansprache Gottes an sein Volk aller Zeiten. Es ist eine Anfrage auch an uns. Was tun wir? Halten wir Gottes Gebote ein? Das Gebot ihn zu lieben, unser Leben nach ihm auszurichten, Fremde aufzunehmen, Kranke und Entrechtete zu besuchen? Setzen wir uns ein für Gerechtigkeit, Hilfe für Unterdrückte, für die Hungernden in den Flüchtlingslagern dieser Welt oder die, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit?

Wo stehen wir und wohin gehen wir? Warum gehen wir unseren Weg, wie wir ihn gehen? „Der Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, Turteltaube, Schwalbe und Drossel halten die Zeit ein, in der sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.“

Haben wir im Blick, was dran ist? Gehören wir zu denen, über die Gott sagt, dass sie in die Irre gehen? Im hebräischen steht bei der Flugbahn der Vögel

das Wort „Teschuwa.“ Das bedeutet Buße tun, umkehren, sich zurückwenden. Sind wir bereit uns umzudrehen und nach hinten zu blicken? Oder sagen wir auch: Ach, irgendwann muss doch mal gut sein, mit dem erinnern. Das belastet doch nur. Wenn es uns noch belastet, warum stellen wir uns nicht und kehren um, bitten um Vergebung für das, was war und lassen uns zu-sagen, dass uns geholfen ist und wir keine Last spüren müssen? Wir können der Vergangenheit nicht ausweichen; der dieses Landes nicht und unserer eigenen auch nicht.

Wir sind, die, die wir sind, wir sind es geworden, durch die Dinge in die wir hineingeboren und hineingenommen sind. Wir haben aber die Möglichkeit zu Gott zu kommen mit allem, was drängt und bedrückt und es bei ihm loszulassen und uns von ihm sagen zu lassen: Komm her, ich will mit dir sein und dich durch Dein Leben begleiten und durch das Schwere hindurch tragen. Wenn einmal etwas schief gegangen ist, hast du die Chance zu einem Neubeginn. Wir sollten das besonders gut wissen als Menschen in einem Land, das in Trümmern gelegen hat und zu einem wieder vereinigten Land mit großem Wohlstand geworden ist. Wir sollten das Gute, das uns widerfahren ist, all die Vergebung, die Anerkennung wieder in der Weltgemeinschaft dazu zu gehören nicht gering achten. Wir sollten auch anderen diese neuen Chancen eröffnen. Gott will uns nahe sein und nahe kommen. Wir müssen ihn nur aufnehmen.

Am Ende steht im Gericht kein Mensch und erhebt sich über einen an-deren. Am Ende siegt die Gerechtigkeit Gottes. Man kann sagen, das sei billige Vertröstung auf das Jenseits. Man kann aber auch erkennen, dass dieses Ende heute schon befreien kann. Das Volk Israel besingt seinen Gott so: „Gott, der HERR, der Mächtige, redet und ruft der Welt zu vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes. Unser Gott kommt und schweiget nicht. Fressen-des Feuer geht vor ihm her und um ihn her ein gewaltiges Wetter. Er ruft Himmel und Erde zu, dass er sein Volk richten wolle. Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden; denn Gott selbst ist Richter.“ Der Glanz und die Herrlichkeit Gottes machen schon frei, wenn man nur davon hört, wenn man sie nur hervorleuchten sieht. Da ist keine Angst, sondern ein Lob auf Gott und die Schöpfung, darauf das Gott immer war und immer sein wird und uns auf den Weg des Lebens zurückbringen will, wenn wir ihn verlassen haben. Es hört nicht auf, weil nicht alles gut ist, nicht alles ist, wie es sein sollte oder gar könnte. „Fressendes Feuer geht vor ihm her und ein gewaltiges Wetter ist um ihn.“ Voller Kraft bahnt Gott sich den Weg durch Unfrieden und Hass, Gewalt und Angst, Eifer-sucht und Gier. Gott verschafft sich Gehör! Er ist sozusagen wie das Navi im Auto, das sagt: Bitte umkehren, wenn wir den richtigen Weg verlassen haben – warum auch immer. Solange wir uns die Frage gefallen lassen, sie beantworten und den Weg zurück-finden zu dem, was uns und dem Zusammenleben gut tut, mag auch ein Umweg gut sein, und wenn es ist, dass wir uns dabei selber besser kennen-lernen. Hören wir auf Gottes Wort, das uns aufruft zu Frieden, Geduld, Besonnenheit, Mit-

menschlichkeit. Vertrauen wir darauf, dass unsere Gebete und unser Tun in dieser Welt dem Frieden dienen können. Blicken wir in eine Zukunft, in der Gott, der Mächtige redet und hören wir sein Rufen vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang. Und der Friede Gottes, der Höher ist, als alle unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.